



BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT HUNTE WESER - EMS e. V. - B S H

BSH . Tel. (04407) 5111 / 8088 . Fax (04407) 6760 . Gartenweg 5 . 26203 Wardenburg
vorstand@bsh-natur.de . www.bsh-natur.de . LzO (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 443044

Pressemitteilung

14. 01. 2012

Breitere Forstwege und Verjüngung führen zu Störungen *Wirtschaftliche und ökologische Gesichtspunkte sind besser abzuwägen*

Tüddick. Um das Wachstum von Waldbäumen und damit den Holzzuwachs zu beschleunigen, wird in regelmäßigen Abständen ausgelichtet (verjüngt), also vereinfacht gesagt: jeder zweite Baum entfernt. Dagegen ist bei Wirtschaftswäldern nichts einzuwenden, sofern nachhaltig gearbeitet wird, also die Waldflächen mindestens gleich groß bleiben und das Holz in gleichem oder größerem Umfang nachwachsen kann.

Mit einem Waldanteil von nur 24 Prozent (1,16 Mio ha, davon 59% in Privatbesitz; 29% Landesforsten; Bundesdurchschnitt 31 Prozent) liegt Niedersachsen hinten, insbesondere der Westen mit nur 14 Prozent. Insofern muss auf einen pfleglichen Waldbau besonders geachtet werden.

Seit Jahren gibt es Kritik, dass die Waldwege immer wieder überdimensioniert für schwere Fahrzeuge ausgebaut und das Unterholz sowie die Krautschicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen werden. Nach Feststellungen der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems (BSH) sind diese Eingriffe immer dann unvermeidbar, wenn die Verhältnismäßigkeit nicht gewahrt wird, wenn also Wege in der Breite von Kreisstraßen in den Wald geschlagen werden, bei denen auch um ein Viertel schmalere Profile ausgereicht hätten. Möglicherweise werden dafür höhere Finanzmittel genehmigt und dann auch großzügig verbaut. Von Seiten des Waldbaus wird argumentiert, dass damit auch schwere Holztransporter direkt vor Ort aufladen können, ohne dass weitere Zwischentransporte notwendig sind, die zu einer stärkeren Bodenerosion führen würden. Die extensive Einzelstamm-Holzabfuhr mit Pferden ist offensichtlich nicht mehr bezahlbar.

Eine ökologische Katastrophe bahnt sich auf solchen Arealen aber immer dann an, wenn die betroffenen Bäume sogar noch bei einer Stammhöhe von 10 Metern und mehr ohne

Notwendigkeit vom Sträuchern und Gebüsch „befreit“ werden. Alles ist kahl und oft auch stangenartig hochgeastet. Um die Fahrspuren einzuebnen, werden zu alledem noch Einebnungen durchgeführt, deren Ergebnis vordergründig zwar dem menschlichen Auge gefällt, doch von der Krautschicht ist nichts mehr zu sehen, Moospolster sind platt, zahlreiche Wurzeln der Gebüsche zerrissen, geschädigt auch die für die Baumgesundheit notwendigen Pilzwurzeln (Mykorrhiza) und Bodenfauna.

Nach Auffassung der BSH regeneriert sich so eine Fläche frühestens wieder in fünf, wenn nicht erst in zehn Jahren. Deshalb sollten derartige Flächen erst nach einem Jahrzehnt wieder bewirtschaftet werden.

Außerdem sollten Regenerationsfenster oder –streifen etwa alle 50 Meter unangetastet bleiben. Zwar sprechen Argumente des Nährstoffkreislaufs für den Verbleib von Astgut auf der Fläche, doch beeinträchtigen diese Deponien den Wiederaufwuchs der Krautschicht und werden von vielen Botanikern gar nicht gern gesehen. Stattdessen sollten die Schnittreste in Wällen und Wurzelhaufen linear bzw. punktuell konzentriert werden.

Literatur:

NMELVL (2008): Visionen 2021, Forstw. / Wald- und Klimawandel.- Hannover

Statistisches Bundesamt (2011): Statistisches Jahrbuch 2011.-747 S., Wiesbaden

Weber, H. E. (2003): Gebüsche, Hecken, Krautsäume.- 229 S. Ulmer Stuttgart

Witt, R. (1985): Wildsträucher in Natur und Garten.- 160 S., Kosmos Naturführer, Stgt.

Nicole Müller



Verbreiteter Wirtschaftsweg im ausgelichteten Bereich des Waldes (Foto: BSH)